



Der Gölfner im Weinberg

Gert Markowski ist Compliance Officer – und Winzer. Er setzt alles daran, dem verkannten alten Weintal Walgau wieder zu Ansehen zu verhelfen. Und er hat es geschafft, am Steilhang auf der Sonnenseite in Göfis Wein zu produzieren, der die Landschaft ahnen lässt.

Von Kornelia Pfeiffer

Als Gert Markowski seiner Familie sagte, dass er Winzer werden möchte, hat sein Vater darüber ein halbes Jahr lang kein Wort verloren. Aber Gert meinte es ernst. Er ging in den Weinberg und schnitt die Pflanzen zurecht, er paukte am Abend, was er an Wissen im Rebberg und im Keller braucht. Acht Jahre später zählen die modernen Weine vom Chesa Druschauna zum Besten, was das alte Weintal Walgau zu bieten hat. Noch gelten sie als Geheimtipp.

Experiment ist geglückt

Wer in Göfis auf dem Dorfplatz steht, kann den Steilhang erspähen, wo die Trauben auf gut 600 Metern Höhe wachsen: auf der Sonnenseite, im Norden vom Walserkamm geschützt, der sich als südlichste Kette des Bregenzerwaldgebirges mit dem Eschnerberg bis zum Rhein fortsetzt. Vom Süden bringen die Seitentäler des Rätikons den warmen, trockenen Föhnwind. «Tagsüber ist es heiss, nachts kühl. Das ergibt frische, fruchtige, säurebetonte Weissweine und ebenso fruchtige, aber auch zum Teil kräftige, im Holzfass gereifte Rotweine», erklärt Gert. Das Land, auf dem 1'100 Rebstöcke wachsen, hat er für 30 Jahre gepachtet.

Von seinem Chardonnay hätte er gern mehr und den tiefroten samtigen Roesler lässt er ein Jahr lang im Barriquefass reifen. In einem kleinen Fass aus Vorarlberger Eiche glückte

ihm zudem ein Experiment: «Dieser 2012er Blaufränkische ist zur Hälfte im Barrique ausgebaut, die andere Hälfte stammt aus dem Stahltank», erklärt der Jungwinzer. Das Ergebnis sei ein geschmeidiger Wein mit leichtem Holzton und mit einer guten Säure- und Tanninstruktur. Und wie macht sich der 2014er? «Bis jetzt sehr gut», meint Gert. «Das Frühjahr war sonnig, der Traubenansatz gut, die Blätter spriessen in sattem Grün.» Der Regen im Juli, der sei allerdings eine ungute Laune der Natur gewesen.

Der Gölfner Winzer – der studierte Jurist ist im Hauptberuf Compliance Officer der LLB-Gruppe – gehört zu einer eingeschworenen Gruppe von sieben Winzern im Walgau. «Nein, nein, wir sind kein Verein, wir wollen kreativ und leidenschaftlich bleiben», wehren sich die sieben gegen starre Strukturen. Sie tun sich zu Weinverkostungen oder Kellergassenfesten zusammen und helfen einander bei der Arbeit im Rebberg aus – mit dem Ziel im Hinterkopf, das Weinbaugebiet zwischen Feldkirch und Bludenz wieder zu beleben, und zwar mit den modernsten Mitteln. Das passe genau zum jüngst im Dorftelegramm angekündigten «Räumlichen Entwicklungskonzept Walgau».

Im alten Weintal Walgau

Die Wurzeln für den Weinbau finden die Gölfner in ihrer Geschichte. Im Gepäck der römischen Legionäre kam die Rebe vom Mittelmeer immer weiter nach Norden und wurde >

Die Weine mit dem Etikett «Chesa Druschauna» lassen ahnen, in welcher Landschaft sie gewachsen sind.

allmählich den klimatischen Bedingungen angepasst. 15 vor Christus schlugen die Stiefsöhne des römischen Kaisers Augustus, Tiberius und Drusus, die Vindeliker vernichtend und gliederten das Alpenvorland in die römische Provinz Raetia ein. Lange nahmen Historiker an, der römische Eroberer Drusus habe dem Walgau den Namen «Vallis Drusiana», das «Tal des Drusus», gegeben. Tatsächlich ist dies bislang ungeklärt.

In jedem Fall aber verweist der Name Walgau – früher Val Druschauna – auf eine romanische Vergangenheit. So nennt denn Gert seinen Weinberg «Chesa Druschauna». Von einem alten Bauern weiss er, dass sich der Weinbau in Göfis bis etwa 1920 mit kleinen Weingärten an den Steilhängen hielt. Bis ins späte 19. Jahrhundert bauten die Vorarlberger in nahezu allen Dörfern im Rheintal und im Walgau Wein an, die Rebfläche zwischen Hörbranz im Norden und Bludenz im Süden wird auf zwischen 300 und 700 Hektar geschätzt. Doch jahrelange Missernten und die Öffnung des Arlbertunnels liessen den Weinbau beinahe aussterben. Die meisten Arbeitskräfte gingen lieber in die weniger schweisstreibende Textilindustrie.

Weine lassen Landschaft ahnen

Nur in einem Dorf haben sich Winzer nie beirren lassen: In Röthis im Rheintal wird seit über 1000 Jahren Wein angebaut. Als Gert Markowski als Student im «Torggel» in Röthis kellnerte, hat ihm die Seniorchefin vom Weinbau erzählt und einen Funken gezündet. Der Garten der ursprünglichen Buschenschenke liegt am Fuss des Röthner Weinbergs. Und der älteste Weinbaubetrieb im Dorf, jener von Franz Nachbar, ist heute über 100 Jahre alt. Er hat eine beachtliche Zahl neuer Winzer inspiriert. 66 Mitglieder zählt der Verein der Weinbautreibenden in Vorarlberg, die heute rund 20 Hektar Weinbergfläche, vorwiegend in ihrer Freizeit, pflegen. Die meisten holen sich ihr Wissen in Kursen im Rheinhof Salez, der zum Landwirtschaftlichen Zentrum St. Gallen gehört. Gert hat sich zudem an der Weinbauschule Klosterneuburg informiert. Dort hat er im österreichischen Bundesamt für Obst- und Weinbau auch eine Bodenanalyse machen lassen, bevor er 2006 die ersten Reben pflanzte. «Der Boden beeinflusst durch Wasserhaushalt, Temperaturverhältnisse, Struktur, Bodenleben, Luftaushalt und

Angebot an Nährstoffen den Charakter und die Qualität des Weines», hat er gelernt. Das, was die Franzosen «Terroir» nennen, übersetzt der Gölfner mit «Zusammenspiel von Boden, Klima, Rebsorte und Winzer». Entsprechend lassen die Weine mit dem Etikett «Chesa Druschauna» ahnen, in welcher Landschaft sie gewachsen sind und welche Idee Gert Markowski

Die modernen Weine vom Chesa Druschauna zählen zum Besten, was das alte Weintal Walgau zu bieten hat. Noch gelten sie als Geheimtipp.

vom Weinmachen hat. Tipps holte er sich ausser im Rheinhof Salez bei Kursen des Tiroler Weinbauverbandes in Imst oder direkt von Winzern in Südtirol und im Burgenland.

Nur die besten Trauben

In jeder freien Stunde nach Feierabend arbeitet der Jungwinzer vom Frühjahr bis zum Herbst in seinem Weinberg. «Eine Rebe will jeden Tag den Winzer sehen», erinnert er an einen alten Spruch. Immerhin werde die Qualität des Weines zu 70 Prozent im Rebberg entschieden. Im Sommer selektiert er stark. Er nutzt nur die besten Trauben. An den langen Sommerabenden hält er Chesa Druschauna instand, im Spätsommer bringt er die blauen Vogelschutznetze an. Dann kommt der spannendste Moment. Bei der Weinlese im Oktober erfährt Gert, ob sich die Arbeit im Weinberg gelohnt hat. Viele helfende Hände von Familie, Freunden, Leuten aus dem Dorf und auch LLB'lern schneiden die reifen Trauben ab.

Gesund und möglichst unversehrt müssen die Trauben rasch im Keller verarbeitet werden. Das ist die Hauptsache. Für den Winzer bedeutet dies eine tägliche Nervenprobe: Hält das Wetter? Kommt Regen? Der richtige Reifezeitpunkt entscheidet über das optimale Verhältnis von Zucker und Säure. Vater Markowski schaut übrigens bei der Lese genau hin, ob die Traubenkerne braun verfärbt sind und ihre physiologische Reife haben. Er ist mittlerweile überzeugt, dass sein Sohn als sein eigener Kellermeister die sensible Hand hat, die es braucht, um die zahlreichen Prozesse der Weinbereitung gut zu nutzen. Und wie der 2013er schmeckt? «Wer das wissen will, kann sich selbst überzeugen.» ◀

«Eine Rebe will jeden Tag den Winzer sehen», erinnert Gert Markowski an einen alten Spruch.

